

Referat
Kinder und Jugend



ERZBISTUM
HAMBURG

Tatort Gruppe

Reader



Inhaltsverzeichnis

1 Kinder und Jugendliche in Gruppen.....	4
2 Entwicklungsprozesse im Kinder- und Jugendalter.....	4
2.1 6 bis 8 Jahre.....	4
2.2 8 bis 12 Jahre.....	4
2.3 12 bis 15 Jahre.....	5
2.4 15 bis 18 Jahre.....	5
3 Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen.....	5
4 Auffällige Teilnehmende in Gruppenstunden und Freizeiten.....	7
4.1 Aggressionen.....	8
4.1.1 Formen von Aggressionen.....	8
4.1.2 Ursachen für aggressives Verhalten.....	8
4.1.3 Folgerichtiges Verhalten auf aggressive Tendenzen.....	9
4.2 Einnässen.....	9
4.3 Bewegungsarmut.....	9
4.4 ADS + ADHS.....	10
5. Analyseleitfaden einer schwierigen Situation mit Kindern in Gruppen.....	10
6 Kinder - Teilnehmendenmitbestimmung.....	11
7 Methoden.....	12
7.1 Ampelregeln.....	12
7.2 Gruppenrat.....	13
7.3 Parlament.....	14
7.4 Zukunftskonferenz.....	14
8. Quellenangaben.....	15
Kontakt.....	16

1 Kinder und Jugendliche in Gruppen

Die Gruppen in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit sind der Ort, an dem Kinder und Jugendliche ihre Freundinnen und Freunde treffen, ihre Freizeit gestalten und viel Zeit miteinander verbringen. Sie entwickeln durch die gemeinsamen Aktivitäten ein Gefühl der Zugehörigkeit, sodass ein Wir-Gefühl entsteht. Diese Gruppen bieten auch die Chance, die sozialen Kompetenzen der einzelnen Mitglieder weiter zu entwickeln. Sie geben Raum, damit sich Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Kooperationsfähigkeit, Wertvorstellungen, Selbstbewusstsein, Kreativität und Phantasie entfalten können. Neben dem Erlebnisgehalt vermitteln die Gruppen Orientierung und Schlüsselqualifikationen, die die Kinder und Jugendlichen in dieser Art und Weise weder in der Schule, noch in der Familie oder im Freundeskreis erlernen.

2 Entwicklungsprozesse im Kinder- und Jugendalter

In jeder Gruppe kommen viele Persönlichkeiten zusammen, die in ihrer individuellen Entfaltung unterstützt werden sollen. Gleichzeitig befinden sich Kinder und Jugendliche in einem alters- und geschlechtsspezifischen Entwicklungsprozess. Je nach Alter und Entwicklungsstand zeigen Kinder und Jugendliche verschiedene Verhaltensweisen. Damit die Gruppenleitung entsprechend reagieren und handeln kann, sind Grundkenntnisse über die Alters- und Entwicklungsstufen hilfreich.

2.1 6 bis 8 Jahre

Die individuellen Interessen der Kinder in diesem Alter sind ausgeprägt und sind von der Suche nach den persönlichen Vorlieben gekennzeichnet. Der Unternehmungsgeist der Kinder rückt in den Mittelpunkt. Sie sind für Aktionen schnell zu begeistern, möchten Abenteuer erleben und sich mit anderen messen. Dabei haben sie ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden und verlangen nach klaren Regeln. Mit dem Erlernen von Lesen und Schreiben eröffnen sie sich neue Erlebniswelten. Die Kinder sind neugierig und wissenshungrig.

2.2 8 bis 12 Jahre

In dieser Altersstufe rückt die Zugehörigkeit zu einer Gruppe für den/die Einzelne_n stärker in das Blickfeld. Dabei orientiert er/sie sich an Gruppennormen und versucht, diese mitzubestimmen. Erfolgserlebnisse werden für die einzelnen Personen und die ganze Gruppe wichtiger, Verlieren wird mit Prestigeverlust gleichgesetzt. Auf der kognitiven Ebene ist es Kindern in diesem Alter wichtig, ihr Wissen nicht nur mit ihren eigenen Erfahrungen, sondern auch mit Geschichtswissen, Zukunftsvorstellungen und Wissen über fremde Kulturen anzureichern.

2.3 12 bis 15 Jahre

Durch die verstärkte Abgrenzung zu den Eltern orientieren sich die Jugendlichen bevorzugt an der Meinung Gleichaltriger, streben nach mehr Selbständigkeit und übernehmen Verantwortung für sich und andere. Die Bedeutung der Gruppe der Gleichaltrigen nimmt zu und erhält einen größeren Stellenwert als die Familie. Körperliche Veränderungen, Gefühlsschwankungen und Unsicherheiten führen zu einem labilen Selbstbild. Dabei reagieren Jugendliche in diesem Alter empfindlich auf Kritik. Das Interesse an dem anderen Geschlecht wächst. Gleichzeitig gibt es diesbezüglich noch viele Unsicherheiten. Mit dem Wunsch anders zu sein, kommt es zu verstärkten Auseinandersetzungen mit Autoritäten, in denen die Jugendlichen ihre Grenzen austesten.

2.4 15 bis 18 Jahre

In dieser Altersstufe werden Freundschaften, Beziehungen und die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Jugendkultur gefestigt. Die Jugendlichen stehen in dem Spannungsverhältnis, auf der einen Seite zur Gruppe zu gehören und auf der anderen Seite Verliebtheit und Partnerschaft einen höheren Stellenwert einzuräumen. Sie setzen sich mit gesellschaftlichen Themen auseinander, bilden sich ihre eigene Meinung und beziehen Stellung. Sie möchten als erwachsene und gleichberechtigte Partnerinnen anerkannt werden. Die Auseinandersetzung mit der weiteren Lebens- und Berufsplanung wird konkreter.

3 Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen

Gruppenarbeit, die den Anspruch hat, sich an den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen zu orientieren, verlangt von der Leitung, dass sie sich mit der Lebenswelt der Gruppenmitglieder auseinandersetzt. Dazu gehören Familienstruktur, Verfügbarkeit der Eltern, Geschwisterkonstellation, ländliches oder städtisches Wohnumfeld, Wertevorstellungen, Freizeitgestaltung, Schul- und Ausbildungssituation, Kontakt zum Jugendverband, zur Pfarrgemeinde und Kirche, materielle Situation, Umgang mit Medien, kulturelle Hintergründe, Milieus und weitere Alltagsbezüge.

Verhalten von Kindern und Jugendlichen in Gruppen

In unterschiedlichen Kontexten zeigen Kinder und Jugendliche verschiedene Verhaltensweisen und Rollen auf. In Gruppen der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit haben sie die Möglichkeit, andere Rollen auszufüllen als in der Schule oder der Familie. Welche Rolle die einzelnen Personen spielen, ist sowohl von der Situation abhängig, in der sie sich befinden, als auch von den Menschen, mit denen sie in Beziehung treten. Dabei liegen die Rollen für die einzelnen Personen nicht grundsätzlich fest, sondern werden einerseits selbst ausgewählt und ausgelebt und andererseits der jeweiligen Person von anderen Gruppenmitgliedern zugeschrieben. Eine Person kann mehrere Rollen ausfüllen, sie ist z.B. Gruppenmitglied, Wortführer_in und Liebling gleichzeitig.

Rollen und Zuschreibungen können immer positive und negative Seiten haben. Es gibt aufgabenbezogene Rollen, die sich aus den Aufgaben, wie Strukturieren, Organisieren und Finanzen verwalten, ergeben. Diese unterstützen den Arbeitsprozess der Gruppe. Zudem gibt es gruppenbezogene Rollen, die sich aus der Interaktion der Gruppe ergeben, wie der/die Vermittler_in, der/die Hilfsbereite oder der/die Humorvolle. Diese fördern die zwischenmenschlichen Beziehungen in der Gruppe. Entspricht aber eine Rolle den persönlichen Bedürfnissen einer Person mehr als denen der Gruppe, werden Prozesse in der Gruppe gehemmt und Spannungen erzeugt. Das gleiche gilt auch, wenn es Teilnehmenden nicht möglich ist, aus ihrer Rolle heraus zu kommen.

Neben der Gruppenleitung gibt es viele Mitglieder, die durch ihr Verhalten die Gruppe mitbestimmen. Zum Beispiel ist der/die so genannte Anführer_in das Gruppenmitglied, zu dem die anderen Teilnehmenden aufschauen. Außenstehende oder Schweigsame scheinen zwar eher passiv zu sein, werden aber durchaus beachtet und beeinflussen die Atmosphäre in der Gruppe.

Oftmals finden sich in einer Gruppe folgende Ausprägungen:

- Die Person, die immer nörgelt. Sachliche Diskussionen sind ihr fremd, denn sie findet immer etwas, was sie kritisieren kann. Häufig sorgt sie mit dieser abwertenden Haltung für Ärger und Frust in der Gruppe.
- Die Person, die immer alle zum Lachen bringt. Sie steht gerne im Mittelpunkt, indem sie andere parodiert, Witze macht und ständig ausgelassene Stimmung fordert.
- Die Person, die immer Recht haben muss. Sie vertritt nachdrücklich ihre Meinung und kann dabei andere Standpunkte meist nicht akzeptieren. Dabei ist es egal, ob diese von anderen Gruppenmitgliedern oder der Leiterin vertreten werden. Einerseits bringt sie Diskussionen in Gang, andererseits behindert sie einen offenen Austausch, weil sie nur schwer von ihrem Standpunkt abzubringen ist.
- Die Person, die immer alles perfekt machen muss. Sie zeigt ein sehr hohes Engagement für die Gruppe und gemeinsame Aktionen, ist immer bereit zu helfen und Verantwortung zu übernehmen. Es ist ihr wichtig, dass die Projekte, an denen sie beteiligt ist, besonders gut gelingen. Dabei ist sie schwer zufrieden zu stellen.
- Die Person, die immer laut wird. In schwierigen Situationen wird sie aggressiv und laut. Auf diese Art und Weise setzt sie ihre Meinung durch. Schüchterne Gruppenmitglieder lassen sich gerne von ihr verteidigen.
- Die Person, die immer dazwischen quatscht. Die vielen Ideen und Vorschläge, die dieses Gruppenmitglied hat, bereichern das Programm. Ihre Ungeduld führt häufig dazu, dass sie anderen ins Wort fällt. Es fällt ihr schwer, sich zu konzentrieren und ruhig zu sein.
- Die Person, die immer zögerlich ist. Sie hält sich zurück, ist schweigsam und auf den ersten Blick eine unauffällige Teilnehmende. Gleichzeitig ist sie sehr aufmerksam und interessiert, muss aber aufgefordert werden.

Insgesamt darf es nicht darum gehen, jedem Teilnehmenden eine Rolle zuzuordnen, obwohl es für die Gruppenleitung einfacher wäre. Vielmehr sollte sie die einzelne Person immer neu beobachten, ihre Stärken und Schwächen erkennen und ihre Rollen und Aufgaben in der Gruppe differenziert wahrnehmen. Wenn nötig, muss sie in die Strukturen eingreifen, um zu vermeiden, dass durch zu starke Ausprägungen einzelner Rollen das Zusammengehörigkeitsgefühl verloren geht und das Verhalten einzelner Personen für andere verletzend wird. Die Leitung sollte so intervenieren, dass neue Rollen ausprobiert werden können, dass das Gruppenleben dynamisch bleibt und einzelne Teilnehmende immer die Chance zur Veränderung haben. Der Umgang mit Kindern und Jugendlichen in Gruppen birgt verschiedene Aspekte von Verantwortung für die Leitung. Im Hinblick auf einen respektvollen Umgang miteinander gehört es für Gruppenleitungen dazu, sich mit den alltags- und entwicklungsspezifischen Besonderheiten ihrer Teilnehmenden auseinanderzusetzen. Je genauer eine Gruppenleitung Kinder und Jugendlichen als individuelle Persönlichkeiten wahrnimmt, ihre Anliegen, Wünsche und Interessen ernst nimmt und aufgreift, desto effektiver kann sie das Gruppengeschehen mit Intuition und Knowhow beeinflussen.

4 Auffällige Teilnehmende in Gruppenstunden und Freizeiten

Wer kennt das nicht? Schon wieder zappelt Thomas während der thematischen Gruppenstunde hin und her – springt auf und macht Blödsinn, oder Laura, die im Ferienlager kaum ein Wort sagt und sich kaum aus ihrem Zelt heraus traut? Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten sind in der Gruppenstunde, bei Schulprojekten oder auf dem Zeltlager immer wieder anzutreffen. Eigentlich wäre es nun gut, entwicklungspsychologisch, medizinisch und soziologisch gebildet zu sein, um mit diesen Verhaltensweisen angemessen umgehen zu können. Da ihr zu eurer Zeit als Leitung noch keines dieser Studienfächer absolviert habt, stehen hier mal ein paar grundlegende Informationen für euch bereit.

Ganz wichtig zu Beginn ist der Grundsatz, dass die eigene Wahrnehmung und Bewertung der Verhaltensweisen eine bedeutende Rolle spielt: Das Verhalten eines Kindes wird von der Gruppenleitung als auffällig angesehen – ob es das ist, ist die nächste Frage und wird von verschiedenen Personen vermutlich anders beurteilt. Denn dies hängt von unserer eigenen Einstellung, unseren Interessen und dem eigenen sozialen Status ab und zudem vom Kontext, z.B. wird ein schreiendes Kind in einer ruhigen Gruppe anders wahrgenommen, als in einer unruhigen Gruppierung. Was normal und was auffällig ist, hängt von der jeweiligen Gesellschaft mit ihren Regeln ab. Wichtig ist immer: Nie ist der ganze Mensch auffällig, sondern diese eine Verhaltensform!

4.1 Aggressionen

Wird heutzutage sehr schnell und oft benutzt; allerdings braucht nicht jede aggressive Verhaltensweise gleich eine therapeutische Begleitung. In der engeren Begriffsdefinition bedeutet dies eine Beschädigung, Verletzung oder Einschüchterung einer anderen Person/eines Tieres. Dabei kommt es auf die Schädigungsabsicht an, grundsätzliche Verweigerungshaltungen können dazu zählen. Es gibt nicht nur die nach außen gerichtete Aggressionsform, die sich in Gewalt oder Zerstörung zeigt, sondern auch die nach innen gerichteten Formen, bei dem der Schaden auf den eigenen Körper/die eigene Psyche gerichtet ist (Autoaggression).

4.1.1 Formen von Aggressionen

- Physisch - schlagen, verletzen...
- Verbal - schimpfen, spotten, verbale Attacken, Mimik
- Emotional - Ärger, Wut, Hass ...

Aggressionsformen treten häufig in Verbindung mit anderen Auffälligkeiten wie hoher Impulsivität und starker Unruhe, oder auch fehlender Freude an Dingen und der Umwelt auf.

4.1.2 Ursachen für aggressives Verhalten

- Erziehungsverhalten der Eltern oder anderer Bezugspersonen
- Defizite des Kindes (Unsicherheit, Ehrgeiz, Geltungsdrang, Suche nach Anerkennung,...)
- Erbliche Faktoren (ADS – Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom, Hyperaktivität,...)
- Selbstverstärkung

Begünstigt wird das Verhalten auch noch durch weitere Umstände:

- Schlafmangel
- Einseitige, vitaminarme Ernährung
- Eintönige Beschäftigung/einseitige Reizangebote
- Unreflektierter Medienkonsum
- Räumliche Gegebenheiten, die Aggressionen schaffen (Enge, beschriftete Wände laden zum Weiterschreiben ein, kein Ort zum Zurückziehen,...)

Ablauf:

Stresszustand vor dem Ausbruch der Aggression → Ungleichgewicht im Energiehaushalt → Aggression zum Auflösen dessen

Die Herausforderung stellt sich darin dar, zu unterscheiden wann aus Spaß ernst wird, denn sich aneinander messen und miteinander kämpfen sind wichtige Rituale, v.a. für Jungen.

4.1.3 Folgerichtiges Verhalten auf aggressive Tendenzen

- Richtiges Maß an Grenzen und Regeln (ein gutes Verhältnis und keine widersprüchlichen Ge- und Verbote, da sie den Druck auf Kinder erhöhen und Kooperationsbereitschaft sinken lassen)
- Konsequente, einheitliche Reaktionen auf Grenzüberschreitungen, die auch realisiert werden können (keine Reaktion ermöglicht keine soziale Orientierung; nicht zu reagieren kann das aggressive Verhalten begünstigen, weil es als erfolgsversprechend erfahren wird)
- Klares Vorbildverhalten (Konflikte selbst kommunikativ gut regeln, vorzuleben, dass Dinge für Menschen einen Wert haben: wer nur mit materiellen Dingen anstatt Zuneigung verwöhnt wird, kennt das oft nicht – es darf auch ein Nein sein auf einen Wunsch; Situationen in ihrer Ganzheit sehen und erklären)
- Anerkennung und Lob aussprechen und damit angemessenes Verhalten stärken
- Ehrliche und authentische Rückmeldungen über das Verhalten

Dies erfordert eine hohe Präsenz in der Gruppe, Bereitschaft der Nähe zu den TN, aufmerksames Verfolgen der Gruppenprozesse und Einzelentwicklungen

4.2 Einnässen

Hierüber wird ganz selten gesprochen, da diese Erkrankung als peinlich angesehen wird. Sie hat starke Auswirkungen auf die sozialen Kontakte: Übernachtung bei Freunden, Ferienlager usw. sind oft tabu – verheimlichen und die Angst, dass „es“ rauskommt und das Kind ausgelacht wird, sind an der Tagesordnung.

Es gibt medizinische Hintergründe für die Erkrankung, die jedoch von psychischen Faktoren begleitet sind: Trennung der Eltern, Umzug, Angst in der Schule, Schulwechsel können Ursachen sein.

Als Leitungsperson ist es meine Aufgabe mich mit den Eltern, die offensiv auf mich zukommen, zusammen zu setzen und im Gespräch zu erörtern, wie auf der Freizeit mit der Krankheit umgegangen werden kann und das Material (Gummimatte) mitzunehmen. Immer ist das Gespräch mit dem Kind und den Eltern zu suchen.

Des Weiteren gibt es noch ein paar kleinere Hilfestellungen: z.B. das Zimmer liegt in der Nähe der Toilette, spät abends weniger trinken, das Kind wird nochmals geweckt, wenn die Betreuungsperson schlafen geht und die Solidarität in der Gruppe (sachlich aufklären und keine Beleidigungen vor anderen!).

4.3 Bewegungsarmut

Vor allem durch hohen Medienkonsum verursacht, besteht ein starkes Ungleichgewicht in der physischen und psychischen Auslastung des menschlichen Körpers: starke Beanspruchung der Sinne und geringe Schulung und einseitige Auslastung des körperlichen Bewegungsapparates. Erkennbar ist dies häufig durch Übergewichtigkeit, fein- und grobmotorische Defizite, mangelnde Kondition, Lustlosigkeit/Langweile, Hemmschwelle bei Außenaktivitäten. Auslösen kann es Suchtverhalten, aggressive Verhaltensweisen oder starken Bewegungsdrang.

Dieser ist sinnvoll zu kanalisieren und zu unterstützen. Wichtig ist, nicht zu viel auf einmal zu wollen und die Aktivitäten langsam zu steigern, um Erfolgserlebnisse zu schaffen und nicht zu überfordern. Ein ausgeglichenes Programm mit Aktiv- und Ruhephasen kommt allen entgegen.

4.4 ADS + ADHS

Die beiden psychischen Krankheitsbilder der Aufmerksamkeitsstörung ohne oder mit Hyperaktivität werden kontrovers und emotional diskutiert. Für beide Krankheitsbilder muss das Verhalten mind. 6 Monate am Stück auftauchen – ausgeprägt unaufmerksam, impulsiv und für ADHS zusätzlich noch motorisch unruhig und mit einem übermäßigen Bewegungsdrang.

Bei ADS ist die Konzentrationszeit sehr kurz, die Stimmungsschwankungen sind heftig und die Vergesslichkeit ist enorm. Sie wirken oft verträumt durch ihr langsames Arbeitstempo. Bei ADHS sind lange Trotzphasen zu erkennen, heftige Wutanfälle, viele aggressive Anteile. Freundschaften aufzubauen fällt ihnen enorm schwer. Das Schulleben ist für beide sehr beeinträchtigt.

Zu beachten

- Erhöhtes Unfallrisiko durch das unkontrollierte Verhalten

Maßnahmen

- Gespräch mit den Eltern im Vorfeld und ggf. Tipps geben lassen
- Positiv motivieren: Anstrengungsbereitschaft loben, nur auf eine Sache zur gleichen Zeit eingehen,....
- Dem Tag eine klare Struktur geben
- Klare Regeln erklären und diese immer wieder in Erinnerung rufen
- Einheitliche Regelung im Betreuerteam
- Keine ironischen, zynischen, aggressiven Bemerkungen, sondern bestimmte und ruhige Kommunikationsform
- Aufgaben ganz zeitnah erledigen lassen und überschaubar gestalten

5. Analyseleitfaden einer schwierigen Situation mit Kindern in Gruppen

1. Beschreibung der Situation

- Was ist passiert? Evtl. Absprache mit Mitgruppenleitungen
- Bei Problemen mit einem Gruppenmitglied:
 - Was war kennzeichnend, was war auffällig am Verhalten des Gruppenmitglieds?
 - Habe ich Erfahrungen mit Personen, die diese Verhaltensweisen aufzeigen?
 - Inwieweit beeinflusst diese Person das Gruppengeschehen?

2. Welche Ursachen können dieser Situation zu Grunde liegen? Symptome, mögl. Ursachen, Definition des Problems

3. Welche Ziele will ich verfolgen?

4. Welche Handlungsmöglichkeiten habe ich als Gruppenleitung? Wie kann ich als Leitung damit umgehen?

Bei Problemen mit einem Gruppenmitglied:

- Stärken und Bedürfnisse des Kindes herausfinden, durch kreative oder spielerische Elemente fordern und fördern
- Integrieren (andere Kinder bestärken Kinder die eher außerhalb der Gruppe stehen zu integrieren, evtl. Gruppengespräch)
- Elterngespräch (Infos über Verhalten weitergeben, Infos über Kind erhalten, gemeinsam nach Lösungen suchen)...
- Hilfe holen (Leiterrunde, Leiterrundenbegleitung, Verbandsleitungen, Referent oder auch Beratungsstellen, Jugendamt)
- Ausschluss: letzte Möglichkeit, (für begrenzte Zeit) aus der Gruppe ausschließen

6 Kinder - Teilnehmendenmitbestimmung

„Kindermitbestimmung heißt, dass das Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht dazu hat, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern und dass die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife berücksichtigt wird.“

In allen Bereichen wirkt die Leitung nicht allein, sondern gemeinsam mit den Teilnehmenden. Somit ist es auch in der Vorbereitung wichtig, die Teilnehmenden mit einzubeziehen, damit sie Begeisterung für die Aktion entwickeln und sich mit ihr identifizieren können. Teilnehmendenmitbestimmung bietet die Möglichkeit, die gesamte Gruppe an der Mitgestaltung vieler Aktionen der Kinder- und Jugendarbeit zu beteiligen. Dieses gilt für Kinder- und Jugendfreizeiten, ebenso wie für einmalige Aktionen und kontinuierlich stattfindende Gruppenstunden.

Eine angeleitete Mitbestimmung kann eingesetzt werden, um Gruppenregeln, Programmvorschläge, Abläufe und Anschaffungen zu diskutieren und auszuhandeln. Viele Formen der Teilnehmendenmitbestimmung, wie z.B. das Einzel- und Gruppengespräch mit den Teilnehmenden, der Meckerkasten und die Wunschbox sind bekannt und werden bereits häufig in der Praxis umgesetzt.

Mitbestimmung ist eine große Chance und ein ideales Lernfeld für demokratisches Wahrnehmen und Verhalten. Teilnehmendenmitbestimmung kann somit als Qualitätsmerkmal kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit angesehen werden, weil Teilnehmende als gleichwertige Partner_innen ernst genommen und gehört werden.

Für die Teilnehmenden gilt:

- jeder besitzt seine Erfahrungen und eine eigene Meinung, die im Gruppenalltag zum Ausdruck kommen sollen
- jeder hat die Möglichkeit, sich aktiv an der Gestaltung der Gruppe zu beteiligen und nicht nur die Ideen der Leitung zu konsumieren
- jeder soll sich als Partner_in verstehen, andere Meinungen wahrnehmen, aushalten und lernen, in der Gruppe einen Konsens zu finden

Mitgestaltung ermöglicht die Entwicklung von Mitverantwortung und gemeinsame Identifikation aller Beteiligten. Teilnehmendenmitbestimmung entlässt die Leitung jedoch nicht aus ihrer letzten Verantwortung gegenüber der Gruppe.

Für die Leitung gilt:

- berücksichtigt Bedürfnisse, Wünsche, Ängste und Kritik der Teilnehmenden
- intensive Kontaktaufnahme zu den Teilnehmenden
- Transparenz in der Auswahl und Durchführung des Programms
- nimmt bei der Programmplanung die Bedürfnisse der Teilnehmenden in den Blick
- Aufgaben können an die Teilnehmenden abgegeben werden
- handelt subsidiär, d.h. überlässt den Teilnehmenden so viel Verantwortung wie möglich und leitet selbst nicht mehr als nötig.

Vorteile von Kindermitbestimmung:

- Die Wünsche der Kinder werden berücksichtigt
- mehr Zufriedenheit
- Kinder fühlen sich ernst genommen
- Kinder lernen ihre Umgebung zu gestalten
- Kinder lernen organisieren
- Kinder lernen Demokratie
- Kinder können ihre Fähigkeiten einsetzen

Nachteile von Kindermitbestimmung:

- Kinder kennen häufig nur wenige Möglichkeiten
- Unzufriedenheit, wenn Ideen der Kinder nicht umgesetzt werden können
- Kostet viel Zeit

7 Methoden

Im Folgenden werden exemplarisch Methoden der Teilnehmendenmitbestimmung beschrieben. Auch das Ernstnehmen und die Umsetzung von Reflexionsergebnissen ist eine Form der Mitbestimmung.

7.1 Ampelregeln

Ziel: gemeinsame Regeln und Vereinbarungen entwickeln

Gruppe: Gesamtgruppe, Kleingruppen

Zeit: 1-2 Stunden

Material: 4-5 Plakate, rote, gelbe und grüne Moderationskarten, Stifte

Mitbestimmung und die gewünschte freie und offene Mitgestaltung finden dort ihre Grenzen, wo sie gegen Gesetze und gemeinsame Regeln verstoßen. Jede Gruppe, die zufrieden miteinander leben und handeln möchte, braucht neben staatlich verankerten Gesetzen auch feste Regeln, die allen bekannt sind. Um Kindern und Jugendlichen Regeln verständlicher und nachvollziehbar zu machen, ist eine Dreiteilung der wichtigsten Regeln für ein gemeinschaftliches Zusammenleben sinnvoll.

Hierbei hilft die Orientierung an den drei Ampelphasen:

- Rote Regeln werden vom Gesetzgeber vorgegeben. Diese bestehen aus Vorschriften des Jugendschutzgesetzes, der Aufsichtspflicht und des Sexualstrafrechts. Welche Regeln für die jeweilige Gruppe von Bedeutung sind, müssen die Gruppenleiterinnen im Vorfeld klären. Diese werden auf Moderationskarten geschrieben und nach der Vorstellung in der Gruppe auf ein Plakat geklebt.
- Gelbe Regeln sind Grundsätze, die von der Leitung vorgegeben werden. Hierzu schreibt das Team eigene Regeln auf. Bei diesem Bereich des Regelwerkes können z.B. Rahmenbedingungen wie Pünktlichkeit, Verhalten im Straßenverkehr und Hausregeln eine Rolle spielen.
- Grüne Regeln werden von den Teilnehmenden gemeinsam entwickelt und nach dem Prinzip der Teilnehmendenmitbestimmung festgelegt. Hierfür teilt sich die Gesamtgruppe in Kleingruppen auf. Jede Kleingruppe wird durch eine Leitungsperson unterstützt, die die Gesprächsmoderation übernimmt. Nach einer gemeinsamen Diskussion werden in diesen Gruppen Regeln aufgeschrieben, die für das Zusammenleben wichtig sind. Nachdem alle Kleingruppen ihre Ergebnisse im Plenum vorgestellt haben, werden die Regeln auf einem Plakat gesammelt. Im nächsten Schritt stimmen alle Beteiligten über die Regeln ab. Die gewählten Regeln werden auf grüne Karten geschrieben und auf ein weiteres Plakat geklebt.

So entstehen drei Plakate in den Ampelfarben. Das Regelwerk wird von allen unterschrieben, die somit erklären, dass sie mit dem Kontrakt einverstanden sind. Für alle wird durch die Unterschrift klar, dass alle Teilnehmenden mit den Regeln einverstanden sind. Diejenigen, die die Regeln nicht beachten, müssen folgerichtig mit Konsequenzen rechnen.

7.2 Gruppenrat

Ziel: Mitbestimmung ermöglichen, Weitergabe von Informationen, Stimmungen erfassen, Entscheidungen treffen

Gruppe: Kleingruppe

Zeit: 20-30 Minuten

Material: Plakat, Flipchart, Stifte

Der Rat ist ein Gremium, das sich aus Vertreter_innen einzelner Gruppen zusammensetzt. In Ferienfreizeiten können dies Vertreter_innen der Altersgruppen (oder Zelte) und der Leitung sein. Durch die überschaubare Gruppengröße wird eine effektive Arbeitsweise ermöglicht.

Aus den jeweiligen Gruppen werden Vertreter_innen gewählt, die für die Angelegenheiten und Interessen ihrer Gruppe eintreten und sich regelmäßig im Rat treffen. In der ersten Sitzung des Rates muss festgelegt werden, welchen Entscheidungsspielraum er hat und wer die letzte Entscheidung trifft.

Ein_e Verantwortliche_r übernimmt die Leitung innerhalb des Gruppenrates. Feststehende Tagesordnungspunkte sind z.B.: Berichte aus den Gruppen (aus den Zelten), Weitergabe von Informationen durch die vorsitzende Person, Planung von gemeinsamen Aktionen, Festlegung weiterer Aufgaben, Ziele des Gruppenrates und Sonstiges.

7.3 Parlament

Ziel: Weitergabe von Informationen, Stimmungen erfassen, Mitbestimmung ermöglichen

Gruppe: Gesamtgruppe

Zeit: 20-45 Minuten

Material: -

Alle Teilnehmenden und Leitungen treffen sich in einem vorbereiteten Sitzungssaal. Die parlamentsvorsitzende Person lädt dazu ein und übernimmt auch die Gesprächsleitung. Wiederkommende Tagesordnungspunkte sind: Rückblick, Abfrage der Stimmungslage, Programmplanung, Anträge, Wünsche, sowie Aufgabenverteilung. Durch Messen der Klatschlautstärke, Skalieren oder durch Meinungskärtchen kann die Meinung des Parlamentes ermittelt und in die Entscheidung mit einbezogen werden. Die vorsitzende Person beendet offiziell die Sitzung. Das Parlament findet in einem regelmäßigen Rhythmus statt.

Tipp:

Das Protokoll mit den Ergebnissen kann an einer Litfaßsäule veröffentlicht werden.

7.4 Zukunftskonferenz

Phase	Kritikphase	Phantasiephase	Umsetzungsphase
Funktion	<ol style="list-style-type: none"> 1. Frust 2. Schwachpunkte erkennen 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Gedanken lockern 2. Den Satz „Das geht nicht“ streichen! 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Was ist uns wichtig? 2. Was ist realisierbar? 3. Konkrete Arbeitsschritte
Methode in Gruppen	Fegefeuer: In der Gruppe Kritikpunkte auf rotem Papier sammeln, auf das Flammen gemalt sind	<ol style="list-style-type: none"> 1. Reise im Flugzeug 2. „Berichte“ von der Wolke im Stuhlkreis 	Besprechung an der Flipchart
Weitere Methoden, Vorschläge	<ul style="list-style-type: none"> • Andere Symbole: • „Klage“-Mauer aus Steinen • Mülleimer • Verbrennen • Wegspülen • Evtl. Kleingruppenarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Anderes Verkehrsmittel wählen • Singspiele • Mitmachtheater 	<ul style="list-style-type: none"> • Rangliste in Kleingruppen bilden • Gewichtung durch Klebepunkte • Abstimmung ggf. mit Wasser, Sand... • Konkrete Aufgabenteilung

8. Quellenangaben

Eine Vielzahl der Texte bzw. Methoden ist aus folgenden Büchern entnommen:

- Tatort Kurs - Praxishandbuch für die Gruppenleiterausbildung. Christoph Aperdanner, Claudia Dörner, Katja Orthues, Holger Rehring, Monika und Christian Wacker, Beate Willenbrink. Hrsg: Hauptabteilung Seelsorge, Bischöfliches Generalvikariat Münster. ISBN:978-3-937961-48-4. dialogverlag 2007, Münster.
- SMP – Programm: KSJ Augsburg

Kontakt

Maximilian Uhl

Fachbereichsleiter Fachbereich Bildung

Telefon (040) 22 72 16-21

maximilian.uhl@jugend-erzbistum-hamburg.de

Theresia Hein

Referentin mit Schwerpunkt Mecklenburg

Telefon (03996) 15 37-16

theresia.hein@jugend-erzbistum-hamburg.de

Roland Lammers

Referent mit Schwerpunkt Hamburg

Telefon (040) 22 72 16-25

roland.lammers@jugend-erzbistum-hamburg.de

Clara Plochberger

Referentin mit Schwerpunkt Schleswig-Holstein

Telefon (040) 22 72 16-35

clara.plochberger@jugend-erzbistum-hamburg.de